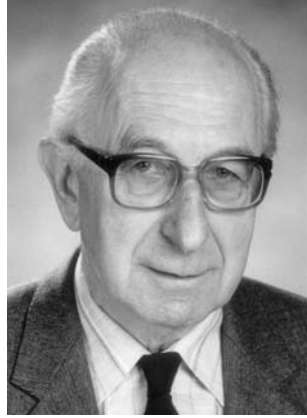


Hans Fromm  
26.5.1919 – 25.6.2008



Hans Fromm wurde am 26. Mai 1919 in Berlin geboren. Von 1937 bis 1941 studierte er Germanistik, Klassische Philologie und Anglistik an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, in einer Zeit, von der er selbst später sagte, sie sei „zum kleineren Teil wirkliches Studium, in größerem Umfang (...) Tribut an die Zwänge (...), die sich aus der Zeitlage ergaben“, gewesen. 1941 wurde er wissenschaftlicher Assistent an der Universität Straßburg. Seine Einberufung zum Kriegsdienst in Finnland nahm er zum Anlass, als Autodidakt Finnisch zu lernen und sich in der Folge wissenschaftlich in die finnische Sprache und Literatur einzuarbeiten.

Die Erfahrung an der Front in Lappland prägte sein Leben wie seine wissenschaftliche Laufbahn. Unter kaum vorstellbaren Bedingungen arbeitete er im Feld an seiner Dissertation über das „Marienleben“ des Priesters Wernher, mit der er 1946 nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft in Tübingen promoviert wurde. Anschließend war er an der Bibliographischen Arbeitsstelle Tübingen beschäftigt. 1952 trat er ein Lektorat an der Universität Turku (Finnland) an. Er erwarb die finnische Staatsbürgerschaft. 1957 habilitierte er sich in München mit einer Schrift über die ältesten germanischen Lehnwörter im Finnischen; seine Venia schloss die Finnougristik ein. 1958/1959 war er in Turku Professor für deutsche Philologie. An der LMU München wurde er 1960 zunächst außerordentlicher, 1963 ordentlicher Professor für Deutsche Philologie (Sprache und Literatur des Mittelalters). Neben diesem Fach unterrichtete er in der Finnougristik.

Es begann ein Vierteljahrhundert erfolgreicher Tätigkeit als akademischer Lehrer, als Forscher, in der universitären Selbstverwaltung, Hochschulpolitik und Forschungsförderung. Hans Fromm war Gastprofessor in den USA, Japan und Finnland. Er war Mitglied verschiedener Beiräte, von 1961 bis 1968 Vorsitzender des zentralen Auswahlausschusses des DAAD und seit 1968 für 22 Jahre in unterschiedlichen Funktionen für die DFG tätig. 1987 wurde er emeritiert.

Fromm erhielt zahlreiche akademische und außerakademische Auszeichnungen. 1971 wurde er in die Bayerische Akademie der Wissenschaften gewählt, 1991 zum korrespondierenden Mitglied der Göttinger Aka-

demie. 1987 erhielt er den Brüder-Grimm-Preis der Philipps-Universität Marburg. 1985 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Sein Einsatz für die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Finnland wurde durch hohe Orden der Republik Finnland, durch die Ehrendoktorwürde der Universität Turku und durch die Mitgliedschaft in der Finnischen Akademie der Wissenschaften (1979 als korrespondierendes, 1990 als ordentliches Mitglied) gewürdigt.

Besonders eng verbunden war er der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Fromm war schon Ende 1960 in die von Hugo Kuhn 1959 gegründete, von der Philosophisch-historischen Klasse Anfang 1960 eingerichtete Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters gewählt worden. Er gehörte also zu deren ersten Mitgliedern und begleitete die Arbeit der Kommission von Anfang an. Doch wirkte er auch in einer Anzahl anderer Akademiekommissionen mit. Er war Mitglied der Kommission für Mundartforschung seit 1972, der Kommission für die Herausgabe des Briefwechsels von F.H. Jacobi seit ihrer Gründung 1987, derjenigen zur Herausgabe der Schriften von Schelling seit 1986, seit demselben Jahr auch der Kommission für Neuere deutsche Literatur. Erst in den letzten Jahren, als ihm die Gebrechen des Alters immer mehr zusetzten, zog er sich aus der Kommissionsarbeit zurück (Schelling 2000; Neuere deutsche Literatur 2003).

Im Oktober 1978 hatte Fromm als Nachfolger von Hugo Kuhn (1909–1978) den Vorsitz der Mittelalterkommission übernommen. Seine Tätigkeit hier bedarf besonderer Würdigung. Für zwei Jahrzehnte prägte er ihre Arbeit, indem er zahlreiche neue Projekte auf den Weg brachte und anderwärts begonnene in die Obhut der Kommission überführte. Unter seiner Ägide konnte eine Reihe von Projekten abgeschlossen werden, andere wurden so strukturiert, dass ihr Fortschreiten auf lange Jahre gesichert ist bzw. ihr Abschluss inzwischen erreicht werden konnte. Ihm gelang es, Drittmittelgeber wie die DFG, die Paul-Getty-Stiftung (Malibu, CA), die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung (Essen) oder die Thiemig-Stiftung München für Projekte der Kommission zu interessieren, da die Arbeit von den festangestellten Mitarbeitern der Akademie allein nicht mehr zu schaffen war. Unter seiner Leitung bewältigte die Kommission die Anpassungsprobleme, die mit der Neustrukturierung des Akademienprogramms seit den späten 1970er Jahren verbunden waren. Er stellte die Weichen für die bis heute schwierige Einpassung der Kommissionsarbeit in das Terminkorsett, das inzwischen von der Union der Akademien allen Akademieprojekten vorgegeben wird. Auch nachdem er den Vorsitz am 23. Januar 1998 niedergelegt hatte, beteiligte er sich noch mehrere Jahre

weiter intensiv an der Kommissionsarbeit. Gerne griffen die Mitglieder immer wieder auf seinen Rat zurück.

Als Kommissionsvorsitzender hat Fromm die Germanistische Mediävistik in Deutschland über mehrere Jahrzehnte hinweg geprägt. Wenn die Bayerische Akademie der Wissenschaften, die Bayerische Staatsbibliothek, die Archive und Sammlungen München gegenwärtig weltweit als eines der wichtigsten Zentren der Mediävistik erscheinen lassen, dann trugen für den Bereich der Germanistischen Mediävistik nicht zuletzt Fromm und die von ihm geleiteten Kommission dazu bei.

Die Kommission zur Herausgabe Deutscher Literatur des Mittelalters (so ihr Name, der nur unzulänglich das tatsächliche Programm umreißt) war am 18. Dezember 1959 auf Initiative von Hugo Kuhn, dem Münchner Ordinarius für Ältere deutsche Philologie seit 1954, Akademiemitglied seit 1955, gegründet worden. Anders als ihr Name sagt, war von Anfang an ihre Aufgabe das Ineinandergreifen von langfristiger Grundlagenforschung und innovativer Einzelforschung. Die Kommission begann mit der Betreuung von Monographien (Editionen und erschließenden Werken) zur mittelalterlichen deutschen Literatur in der Reihe der „Münchner Texte und Untersuchungen“ (seit 1961). Inzwischen liegen 136 Bände vor.

Der Einrichtung dieser Reihe lag die Einsicht zugrunde, dass die Erschließung der mittelalterlichen deutschen Literatur eine riesige Aufgabe ist, die weder vorweg planbar ist, noch von einer einzelnen Arbeitsgruppe an einer Akademie übernommen werden kann, dass sie vielmehr die Koordination weltweiter Forschungsanstrengungen unter gemeinsamen Zielen voraussetzt. Die programmatische Ausrichtung der Reihe entsprach der wissenschaftsgeschichtlichen Situation. Man hatte begonnen, die Bedeutung der Überlieferungsgeschichte für ein angemesseneres Bild der volkssprachigen Literatur des Mittelalters zu entdecken. Das lenkte den Blick auf das noch kaum erschlossene Gebrauchsschrifttum, dessen sich im Folgenden dann die Würzburger Forschergruppe um das Akademiemitglied Kurt Ruh annahm. Zugleich war damit eine Revision des mittelalterlichen Literaturbegriffs verbunden. Neue überlieferungsnahen Formen der Edition zeichneten sich ab (lange bevor die sog. New Philology die mediävistische Editionspraxis zu revolutionieren sich vornahm). Neue Standards der Kodikologie wurden in Handschriftenkatalogen und Überlieferungsgeschichten umgesetzt. Von Anfang an wurden jedoch editorische und überlieferungsgeschichtliche Arbeiten und Arbeiten zu einzelnen Werken, Gattungen und Gebrauchszusammenhängen von Untersuchungen begleitet, die grundlegende Methodenprobleme der germanistischen Mediävistik thematisierten. Solche Arbeiten lagen den beiden Gründern Kuhn und Fromm sogar besonders am Herzen. Beide förderten die me-

thodische Neuorientierung durch wegweisende eigene Arbeiten, im Falle Fromms auch durch Editionen. Es entstand eine ‚Münchener Schule‘, deren Vertreter inzwischen in der dritten Generation an deutschen Universitäten lehren.

Die Kommission, die die Reihe betreute und in der entsprechend immer Forscher aus der internationalen Gemeinschaft mitarbeiteten, hatte unter ihrem Vorsitzenden Fromm eine Steuerungsfunktion für den Fortschritt des Faches insgesamt und, indem sie mit einem erheblichen Begutachtungsaufwand immer wieder methodisch und theoretisch wegweisende Arbeiten förderte, hat sie die germanistische Mediävistik der letzten Jahrzehnte entscheidend geprägt und die Mediävistik insgesamt international gefördert. In der Geschichte der MTU gab es Phasen, die einmal stärker die eine oder die andere Richtung akzentuierten, doch wachte Fromm darüber, dass die Dreiheit von Edition, Überlieferungsgeschichte und theoretisch ambitionierter Monographie zu einzelnen mittelalterlichen Gattungen oder Werken immer gewahrt wurde.

Seit 1963 zeichneten sich in der Arbeit der Kommission erste Konturen einer Sammlung der illuminierten deutschsprachigen Handschriften ab, die seit den 1970er Jahren in die Planung eines Katalogs der deutschsprachigen illustrierten Handschriften mündete (KdiH). Es sollte ein neuartiger Katalog sein, der deshalb nicht bewährte Ordnungsmuster übernehmen konnte. Unter Fromms Leitung wurde als Ordnungsprinzip die Gliederung des Katalogs nach alphabetischen Stoffgruppen (nicht Autoren oder Werken) entwickelt. Das Stoffgruppenprinzip hat sich bis heute bewährt; es wirft manchmal organisatorische Probleme auf, etwa wenn infolge von Drittmittelförderung die alphabetische Reihenfolge der Bearbeitung aufgegeben werden muss, aber es ist Gewähr dafür, dass thematische, den Einzeltext übergreifende ikonographische Zusammenhänge sichtbar gemacht werden können. Das macht den Katalog für Kunst- wie Literaturhistoriker gleichermaßen attraktiv. Schon jetzt haben die zu insgesamt sechs Bänden erschienenen Lieferungen die mediävistische Reflexion über das Zusammenwirken von Text und Bild – ein zentrales Problem neuerer Mediengeschichte – auf völlig neue Grundlagen gestellt.

Parallel war eine umfassende Erschließung und Darstellung der hoch- und spätmittelalterlichen Liedüberlieferung vorbereitet worden. Auch hier wurden seit den 1980er Jahren unter Fromms Vorsitz ältere Vorplanungen konkretisiert. Die umfangreichen Sammlungen sollen in mehreren Bänden erschlossen werden. Sie werden die Einschätzung der Beziehungen zwischen lateinischer und volkssprachiger Kultur für den Bereich der Lieddichtung revolutionieren. Zahlreiche Einzelstudien hierzu wurden seitdem

veröffentlicht. Sie liegen seit diesem Jahr in überarbeiteter Form als Bücher vor.

Ebenfalls unter Fromms Ägide wurde am 1. Januar 1984 das bisher von der DFG geförderte Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache (WMU) ins Programm der Akademie aufgenommen, das zwar nur einen Teil des mittelhochdeutschen Wortschatzes bearbeitet, aber dank seiner besonderen Quellenbasis eine unentbehrliche Ergänzung zum neuen, in Göttingen und Trier entstehenden „Mittelhochdeutschen Wörterbuch“ ist. Hier war Fromms Verhandlungsgeschick besonders gefordert, da die von außen vorgegebenen Bearbeitungszeiten mit den faktisch gegebenen Arbeitsmöglichkeiten in Übereinstimmung gebracht werden mussten. Das ist letztlich so gelungen, dass mit dem Abschluss des Wörterbuchs in diesem Jahr gerechnet werden kann.

1990 kam die ebenfalls bis dato DFG-finanzierte zweite Auflage des „Verfasserlexikons“ hinzu, das auf völlig neuer Grundlage „Die deutsche Literatur des Mittelalters“ (so der Obertitel) bis ca. 1520 lexikalisch erfasst, d.h. Autoren und anonyme Werke einschließlich der lateinischen Literatur, soweit sie in Deutschland entstand oder nach Deutschland wirkte. Kurz nachdem Fromm den Vorsitz niedergelegt hatte, konnte der Textteil des Verfasserlexikons abgeschlossen werden; die Register wurden noch bis 2004 gefördert. 2008 wurde es mit dem Erscheinen des letzten Registerbandes abgeschlossen.

Unter Fromms Vorsitz wurden also unter dem Dach der Kommission vier in ihrer Konzeption und ihren methodischen Voraussetzungen sehr unterschiedliche Grundlagenwerke der germanistischen Mediävistik vereint, von denen zwei abgeschlossen sind bzw. kurz vor dem Abschluss stehen, die beiden anderen noch fortgeführt werden, jedoch bereits bedeutende Zwischenergebnisse vorlegen konnten. Hinzu traten enger dimensionierte, gleichfalls grundlegende Projekte, zur Chronistik, insbesondere Twinger von Königshoven, ein Katalog der deutschsprachigen Geistlichen Spiele (1987), Text und Kommentar des „Fließenden Lichts der Gottheit“ von Mechthild von Magdeburg (um 1207– ca. 1282) (Textband 1991; am Kommentarband wird noch gearbeitet). Fromm war mithin in den entscheidenden Jahren der Profilierung des Mittelalterswerkpunkts München Vorsitzender der zuständigen Kommission. Er hat an dieser Profilierung zielbewusst, aber stets flexibel und mit Augenmaß mitgewirkt. Dem Neuen aufgeschlossen, aber auf den Traditionen des Faches bestehend und skeptisch, wo er den Verdacht bloßer Mode witterte, hat Fromm mit Hilfe der Kommission Forschungsgeschichte gemacht. Er verstand sich dabei als Moderator, der die unterschiedlichen in der Kommission vertretenen theoretischen Ansätze und Interessenschwerpunkte zu bündeln und auf ein

gemeinsames Ziel hinzulenken verstand. Was ihm die Mediävistik verdankt, werden erst künftige Generationen ganz abschätzen können.

Hinzu kam die Herausgeberschaft von Buchreihen, Anthologien und Sammelbänden. Mit Band 98 (1976) übernahm Hans Fromm (nach dem Tod Ingeborg Schröblers) von Helmut de Boor die Herausgeberschaft der Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB). Er gewann Peter Ganz und Marga Reis als Mitherausgeber, und führte die PBB mit ihnen über fast eineinhalb Jahrzehnte mit Engagement und Akribie bis zum Band 111 (1989). Als seine ‚Triebfeder‘ wird man das vermuten dürfen, was er selbst für de Boors Übernahme dieser Pflicht nach dem Kriege verantwortlich macht: „Pflichtgefühl gegenüber der Tradition, das Wissen, dass man einmal Bewährtes nicht im Stich lassen dürfe“ (Helmut de Boor, in: *Arbeiten zur deutschen Literatur des Mittelalters*, S. 398–403, hier S. 400). Die Aufgabe kam seinen Fähigkeiten in besonderer Weise entgegen. Sein souveräner Überblick über das ganze Fach und sein ruhiges und sachliches Urteil, seine Meisterschaft in der Beherrschung der Tradition und seine Offenheit für neuere Entwicklungen, sein genauer Blick und sein Pflichtbewusstsein prädestinierten ihn zum mustergültigen Herausgeber. Wer je miterlebt hat, wie er Manuskripte durchgearbeitet hat, als Kritiker und als Redaktor zugleich, wird abschätzen können, was die Autoren der Aufsätze und Rezensionen ihrem Herausgeber zu verdanken hatten. In nicht wenigen Fällen war er, gänzlich uneitel, der verborgene Mitautor.

Seine eigenen Forschungen hatten ihren ersten Schwerpunkt in der germanistischen Mediävistik, einen zweiten in der Finnougristik. Fromm verkörperte den immer selteneren Typus des Philologen, dessen Arbeiten gleichermaßen die Sprach- wie die Literaturwissenschaft fördern. Seine Arbeitsgebiete griffen über die genannten Disziplinen hinaus auf die neuere deutsche Literatur und auf literarische Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich.

Noch in Tübingen erarbeitete Fromm eine sechsbändige Bibliographie deutscher Übersetzungen aus dem Französischen 1700–1948 (1950–1953; Repr. 1981). Als Editor trat er sowohl mit historisch-kritischen Ausgaben für die Fachöffentlichkeit hervor (Priester Wernher: *Maria*, 1969; Konrad von Fußesbrunnen: *Leben Jesu*, 1977) wie mit einer wissenschaftlich verantworteten, jedoch auf ein größeres Publikum zielenden, kommentierten Leseausgabe (Heinrich von Veldeke: *Eneit*, 1992 im Deutschen Klassiker-Verlag).

Die Themen der germanistischen Aufsätze sind weit gestreut, doch lassen sich einige Interessenskerne ausmachen: kodikologische und überlieferungsgeschichtliche Fragen, das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit und die in ihrem Schnittpunkt entstehenden literarischen

Gattungen, schließlich die Wissenschaftsgeschichte und die theoretisch-methodischen Orientierungen des Fachs. Gegenstand sind die bedeutendsten Texte des deutschen Mittelalters, die Werke Heinrichs von Veldeke, Hartmanns von Aue, Gottfrieds von Straßburg, Wolframs von Eschenbach, der Minnesang, das Nibelungenlied. Wegweisend waren seine Erzählanalysen, bes. zur Erzählkunst des ‚Rother‘-Epikers (1960), zu Tristans Schwertleite (1967) und zum ‚Lancelot‘ (1979 und 1974), viel beachtet die klärenden Studien zum ‚Doppelweg‘ (1969) und zu ‚den Dichtern‘ des Nibelungenliedes, bezeichnend für seinen sehr persönlichen Zugang zur Literatur die Münchner Antrittsvorlesung (1962) ‚Komik und Humor in der Dichtung des deutschen Mittelalters‘. Eine Auswahl der Aufsätze erschien 1989 (Arbeiten zur deutschen Literatur des Mittelalters, Tübingen).

Hinzu tritt die Finnougristik. Fromm setzte sich für die Einrichtung eines finnougristischen Lehrstuhls an der LMU ein. Er veröffentlichte Aufsätze zur finnischen und lappischen Sprache, trat als Übersetzer finnischer Dichtung und als Kommentator des Kalevala-Epos hervor, verfasste ein Finnisches Elementarbuch (1956) und die erste deutschsprachige finnische Grammatik (1982). Monographische Aufsätze zu Sprachkontakt oder einzelnen linguistischen Problemen stehen neben überblickshaften Arbeiten zur finnischen Literatur. Noch über das Ende seiner regulären Lehrtätigkeit hinaus engagierte Fromm sich in der finnougristischen Lehre.

Mit Hans Fromm verliert die germanistische Mediävistik einen herausragenden Gelehrten, der über den Tellerrand der eigenen Disziplin hinauszublicken in der Lage war, wurzelnd in den besten Traditionen seines Fachs, doch stets auch aufgeschlossen für Neues; die Finnougristik verliert in dem bedeutenden Forscher zugleich einen beredten Anwalt eines der zunehmend unter Druck geratenden „kleinen Fächer“; die Bayerische Akademie verliert einen bis ins hohe Alter unermüdlichen Förderer ihrer Projekte, die Mittelalterkommission einen erfahrenen Ratgeber, wir alle einen stets anregenden, aufgeschlossenen und wohlwollenden Gesprächspartner. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Jan-Dirk Müller